

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 23.

Neuenbürg, Sonntag den 9. Februar

1890.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Wildbad. Holzabfuhr betreffend.

An die Abfuhr des Stammholzes aus Wasserfalle sowie des Klein- u. Brennholzes aus Mittelberg, Gütersberg und Niesenstein wird hiermit erinnert.

Waldispektion Freudenstadt.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 15. Februar d. J. morgens 11 Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus den Stadtwaldungen Palmenwald Abt. 1., Schöllkopf Abt. 4, 5, 10, Kasernenwald Abt. 3, 8, 9, Stillwald Abt. 2, 8, Finkenberg Abt. 5, sowie Scheidholz in Palmenwald, Stillwald und Finkenberg (2-8 Kilometer von der Eisenbahnstation Freudenstadt entfernt) im Aufstreich verkauft:

- 1190 Stück forches Stammholz mit 660 Fm,
- 1960 Stück fichtenes u. tannenes Stammholz mit 1962 Fm.,
- 92 Stück ungeschältes Fichtenstammholz 5. Kl. mit 18 Fm.

Gemeinde Langenbrand.

Wegsperre und Warnung.

Wegen Holzfällung im Staatswald Unterer Brennerberg und der hierbei unvermeidlichen Gefährdung des Verkehrs sowohl auf der Vizinalstraße von hier nach Höfen, als auch auf dem rechtsseitigen untern Thalweg und dem in den letzteren einmündenden untern Förtelbergweg, werden genannte 3 Wege und somit der gesamte Verkehr durch das Förtelthal für

Fuhrwerke, wie für Fußgänger von heute an bis auf weitere Bekanntmachung

gesperrt.

Besitzer von Wiesen im Förtelthal werden auf die Gefährlichkeit des Aufenthalts auf den unterhalb des Staatswald Unterer Brennerberg belegenen Parzellen tagsüber aufmerksam gemacht und angehalten, etwaige Feld- (Wässerungs-) Arbeiten nur in der Zeit vor morgens 9 Uhr und nach abends 4 Uhr vorzunehmen.

Insolange wird für den gesamten Verkehr zwischen Langenbrand und Höfen der Hofgrundweg und mittlere Förtelbergweg zur Benützung eingeräumt.

Den 4. Februar 1890

Schultheißenamt.
Fischer.

Gemeinde Höfen.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung im Staatswald Unt. Brennerberg, wird der Nachbarschaftsweg von Höfen nach Langenbrand vom 13. d. M. ab für Fuhrwerke und Fußgänger bis auf weitere Bekanntmachung gesperrt, wogegen in so lange das neue linksseitige Förtelthalsträßchen mit forstamtlicher Zustimmung dem gesamten Verkehr geöffnet ist.

Hierach haben Fußgänger und Fuhrwerke in der Richtung nach Langenbrand von der Abzweigung unten am Stich des Nachbarschaftswegs rechts ab durch das Thal hinaus und oberhalb des sogenannten "Boten-Stichs" wiederholt rechts ab auf die Förtelthal-Überbrückung zu, den Weg zu nehmen.

Den 5. Februar 1890.

Schultheißenamt.
Rehnech.

Stadt Wildbad.

Brenn- u. Kleinholz-Verkauf

am Mittwoch den 12. Februar 1890 vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathaus zu Wildbad:

a. Brennholz:

aus Stadtwald Linie Abt. 7 Steinweg:

- 93 Nm. buchene Scheiter,
- 117 " " Prügel I. Kl.,
- 103 " " " II. " "
- 9 " Nadelholz-Prügel II. Kl.,
- 48 " buchene Reisprügel,
- 5 " Nadelholz-Reisprügel;

aus Stadtwald Leonhardswald, Abt. 14 Schimpfgrund:

- 1 Nm. buchene Prügel II. Kl.,
- 7 " Nadelholz-Prügel I. Kl.,
- 40 " " II. " "
- 7 " tannene Reisprügel.

b. Kleinholz:

aus Stadtwald Leonhardswald, Abt. 14 Schimpfgrund:

- 73 St. Gerüst- u. Werkstangen I. Kl.,
- 185 " " " " II. " "
- 211 " " " " III. " "
- 93 " " " " IV. " "
- 823 " Hopfenstangen I. Kl.,
- 1160 " " " II. " "
- 582 " " " III. " "
- 258 " Reisstangen I. Kl.,
- 1512 " " " II. " "
- 1530 " " " III. " "
- 1656 " " " IV. " "

Stadtwald IV. an der Linie Abt. 4 Oberer Bächlesweg:

- 3 St. Gerüst- u. Werkstangen I. Kl.,
- 26 " " " " II. " "
- 66 " " " " III. " "
- 15 " " " " IV. " "
- 123 " Hopfenstangen I. Kl.,
- 415 " " " II. " "
- 158 " " " III. " "
- 207 " Reisstangen I. Kl.,
- 1360 " " " II. " "
- 989 " " " III. " "
- 939 " " " IV. " "

Stadtwald Regenthal, Abt. 1 Schöntannriß:

- 14 St. Gerüst- u. Werkstangen I. Kl.,
- 40 " " " " II. " "
- 36 " " " " III. " "
- 15 " " " " IV. " "
- 75 " Hopfenstangen I. Kl.,
- 98 " " " II. " "
- 40 " " " III. " "
- 145 " Reisstangen I. Kl.,
- 280 " " " II. " "
- 300 " " " III. " "
- 485 " " " IV. " "
- 625 " " " V. " "

Den 4. Februar 1890.

Stadtschultheißenamt.
Bäzner.

Feldrennach.

In hiesiger Gemeinde soll ein

Maulwurffänger

angestellt werden. Bewerbungen nimmt entgegen

das Schultheißenamt.

Ottenhausen.

In der Beleidigungssache zwischen J. G. Kiefer und M. Wolfinger, beide von hier

wurde heute durch die unterzeichnete Stelle ein Vergleich vorgenommen, wonach die Beleidigungssache ihre Erledigung gefunden hat.

Zur Urkunde:

Den 6. Februar 1890.

Schultheißenamt.
Rehler.

Privatnachrichten.

H. Kilsheimer, Eisenhandlung,
Pforzheim

empfiehlt sein großes Lager in

Tragbalken,

geschmiedeten u. gewalzten Radreifen, rohen u. abgedrehten Achsen sehr billig.



Wildbad.

Pferde-Verkauf.

Ein Paar entbehrlich gewordene Zugpferde, für deren Güte garantiert wird verkauft die Bauunternehmer

Holl u. Schill.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt in dem Hause von Frau Hartmann Witwe in der Mühlstraße (hintere Gasse) neben dem Gasthaus zur Krone.

Marie Vott, Friseurs Witwe.

Der Unterzeichnete kann von Ostern an wieder zwei

Schüler,

aufnehmen, welche die hiesige Realschule besuchen wollen. Gute Pension mit Nachhilfe in den Schularbeiten. Beste Referenzen auf gest. direkte Anfrage.

Pforzheim. K. Wenzel, Reallehrer.

Neuenbürg.

Unterzeichneter beabsichtigt sein in den Marzenäcker in gutem Stande befindliches

Grundstück

zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden. Bemerkt wird, daß die eine Hälfte eingekläumt und die andere Hälfte zum sofortigen Einbau umgeschort ist.

Ernst Rothfuß.

Ein gut erhaltener

Zweispänner-Wagen

ist preiswürdig zu verkaufen.

Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

2 neue Sopha

verkauft billig

Tapezier Schuon.

Warum sind wir Gegner der Demokraten?

Dies soll in kurzen Zügen dargestellt werden.

1) Das Reich steht über den Einzelstaaten und darf daher nicht von dem guten Willen der letzteren abhängig gemacht werden; es gab ein deutsches Reich vor den Einzelstaaten, welche nur durch eine allzu üppige Entfaltung des Sondergeistes der Nation noch und nach das Reich zu einem bloßen Schatten gemacht haben.

2) Die demokratische Partei strebt eine Republik vorerst mit monarchischer Spitze nach dem Muster Englands an; ihr gilt die Mehrheit der jeweiligen Landesvertretung als Volkswille, dem unbedingt Geltung zukommen müsse, und dem daher der Landesherr durch Berufung von Ministern aus dieser Mehrheit Rechnung zu tragen habe. Die andern Parteien wollen aber an den Grundlagen des monarchischen Rechts, wie solches in Deutschland zu Recht besteht, nicht rütteln, sie wollen daher den Landesherrn als vollgültigen Faktor im Staatsleben nicht beseitigen lassen, sie halten den Parlamentarismus, wie ihn die

extremen liberalen Parteien verlangen, als eine für Deutschland unpassende und schädliche Einrichtung, entlehnt aus England, wo er aber nur faktisch, nicht aber rechtlich besteht, und nachgebildet den politischen Theorien der Franzosen aus den 1830er Jahren.

3) Nach demokratischem Prinzip soll stets der Wille der Mehrheit entscheiden; die Gegner aber wollen keine Majoritätstyrannie, bei der 49 Prozent des Volkes von 51% geknechtet werden können, sie wollen vielmehr eine unparteiische Regierung, welche nur Wahrheit und Recht zu ihrer Richtschnur nimmt, und der wandelbaren politischen Tagesmeinung keinen ungebührlichen Einfluß einräumt.

4) Die demokratische Partei verbreitet den Glauben, als ob die Regierung vom Volke verschiedene Interessen hätte und sucht jeden, der mit der Regierung in irgend einer Beziehung steht, als verdächtig und als keinen wahren Freund des Volkes darzustellen; diese Tendenz muß als verwerflich bezeichnet werden, denn sie verbreitet schädliches Mißtrauen da, wo ein solches nicht hingehört.

5) Die Aufstellung von starren Prinzipien für politische Dinge, bei denen es Gründe für und wider gibt, ist unklug, denn sie verhindern die unbefangene Prüfung der Gegenstände, auf welche sie angewendet werden wollen. Manches mag sich in der Theorie ganz schön ausnehmen, wie z. B. die Abschaffung oder die Beschränkung der indirekten Steuern, allein praktisch ist ein solches Begehren nicht durchführbar, denn mit Millionären, die den Ausfall mittelst einer Progressivsteuer decken könnten, kann man bei uns nicht pflastern. Andere politische Schlagworte beruhen auf einer Verdrehung der Thatfachen; so der Ruf: keine Ausnahmegesetze, gleiches Recht für Alle! Diese Ausnahmegesetze verdanken ihre Entstehung staatsgefährlichen Erscheinungen der Gegenwart im Volksleben, gegen welche wegen ihrer Eigenartigkeit besondere Verteidigungsmaßregeln zu treffen waren, da die bestehenden Gesetze wegen der Neuheit der Erscheinungen einen Schutz nicht gewähren können. — Stehlen, rauben, morden u. s. w. bilden auch nicht die Regel, und so könnte man auch die gewöhnlichen Strafgesetze Ausnahmegesetze heißen.

6) Daß im Reichs- und Landeshaushalt in vernünftiger Weise gespart werden solle, ist eine selbstverständliche Forderung; bei der guten Ordnung in unseren finanziellen Verhältnissen werden aber Ersparnisse, die auf die Steuerlast von bemerkbarem Einfluß wären, nicht zu erzielen sein, denn rechtliche Verpflichtungen dürfen nicht verletzt und wichtige Staatszwecke sollen nicht hintangesezt werden. Wenn überhaupt seinerzeit die Steuerlast als Ursache nachteiliger volkswirtschaftlicher Zustände mit Vorliebe in den Vordergrund gestellt wird, so übersieht man, daß der Staatshaushalt ein verhältnismäßig kleiner Teil der Volkswirtschaft ist, daß also etwaige Ersparnisse von geringem Einfluß auf das materielle Wohlbefinden der großen Masse der Steuerpflichtigen sein würden; andererseits ist daran zu erinnern, daß der Staatsaufwand in eine Menge Einzelwirtschaften zurückkehrt und diese erhebliche

Reduktion jedenfalls so lange nachteilig empfinden müßten, bis der Ausfall wieder anderweitig gedeckt wäre.

7) Die verkehrteste Sparjamkeit wäre aber die im Militärwesen; bei vernünftigen Leuten sollte doch kein Zweifel darüber bestehen, daß wir, inmitten zwischen die zwei kriegslustigen und uns feindselig gesinnten Nationen der Franzosen und Russen gestellt, unsere Rüstung am allerwenigsten in der Gegenwart erleichtern können; wir würden sonst die Karratur, die schon vor Jahren den deutschen Michel auf einem Baum sitzend und den Ast, auf dem er saß, abjagend dargestellt hat, zur Wahrheit machen. Wie aber mit möglichst geringen Mitteln die Verteidigungsmaßregeln gegen unsere Feinde zu treffen seien, hierin ist die demokratische Partei am wenigsten Autorität, da verdienen doch die in der Praxis erprobten Männer und Meister der Kriegskunst unbedingten Vorzug! Kurz vor 1870 hat der Beobachter den Rat gebracht, man solle die Bauernbuben aus der Kaserne entlassen, wenn die Franzosen kommen, werden sich jene schon zu Pferde setzen, und den letzteren den Weg zeigen, wo sie hergekommen!

8) Für deutsche Einheit und Freiheit braucht jetzt Niemand mehr Märtyrer zu werden; wir haben erreicht, was möglich ist und an Aufopferungsfähigkeit für das Vaterland werden aber die anders denkenden Parteien der demokratischen zum mindesten nicht nachstehen; schon vor 1870 und bis in die neueste Zeit sind von dieser Seite gar zu seltsame Erscheinungen zu verzeichnen, die das Gegenteil von Patriotismus sind.

9) Daß Demokraten und Sozialdemokraten sich als Bundesgenossen betrachten, haben beide Parteien schon oft bewiesen; oder haben sie nicht das Stichwort ausgegeben: „Getrennt marschieren und vereint schlagen!“ und häufig bei Wahlen einander unterstützt? eine Partei aber, welche Anspruch auf Achtung erhebt, sollte jede Gemeinschaft mit Leuten, wie die Sozialdemokraten, zurückweisen.

Ein Mitglied der deutschen Partei.

Kronik.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm und die Arbeiter.

Kaiser Wilhelm hat bisher jede Gelegenheit benützt, um darzutun, wie großen Anteil er an der Lösung der sozialen Frage nimmt und wie eifrig er insbesondere bestrebt ist, diejenigen Maßregeln zu fördern und zu begünstigen, welche eine Verbesserung in der materiellen Lage der Arbeiter herbeizuführen im Stande sind. Auch die Thronrede, mit der Kaiser Wilhelm den deutschen Reichstag schloß, legte bekanntlich von diesem Bestreben beredtes Zeugnis ab.

Man erwartete infolge davon, daß der nächste Reichstag hauptsächlich dazu berufen sei, durch Verbesserung der Arbeiterschutzgesetzgebung und durch ähnliche Maßregeln den Intentionen des Kaisers gerecht zu werden. Nunmehr veröffentlicht aber der „Reichsanzeiger“ einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, datiert vom 4. Februar, der noch über das zu erwartende Ziel hinausgeht und die in ter-

natio
frage
lautet:

Der
Verbess
beit er
die G
sorge
werden
Weltma
und dab
zu siche
Betrieb
Auslan
brotlos
Konkur
für ein
Arbeiter
natio
dem V
wenn n
Neberze
von der
strebung
unterzie
seitigen
Land,
amtlich
neigt si
nationa
zu trete
dürfniss
gegenzu
der leg
getreten
dieser W
wird
Kabinet
Arbeiter
einer K
Frage

Ein
an der
lautet:

Der
antritt
fernere
in der
sein G
wirtscha
im Gei
genom
reich d
waltung
Arbeiter
nahmen
nicht d
Reben
versiche
Vorschr
über die
einer P
diesem
so weit
den. G
die Ze
so zu
sundhei
wirtscha
und ih
berechti
Pflege
geb er
sehlche
in Aus
beiter
trauen



nationale Regelung der Arbeiterfrage in Anregung bringt. Der Erlaß lautet:

Der Kaiser hat sich entschlossen, zur Verbesserung der Lage deutscher Arbeiter die Hand zu bieten, soweit es die Grenzen gestatten, welche seiner Fürsorge durch die Notwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Ein Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust des Absatzes im Auslande würde Unternehmer und Arbeiter brotlos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten für eine Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an dem Weltmarkt beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, so doch abschwächen. Ueberzeugt, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche beseelt sind, diese Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, will der Kaiser, daß die diesseitigen Gesandten in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz amtlich anfragen, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns behufs einer internationalen Verständigung in Verhandlung zu treten über die Möglichkeit, den Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Ausständen der letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung dieser Anregung im Prinzip gewonnen ist, wird der Reichskanzler beauftragt die Kabinette aller Regierungen, welche an der Arbeiterfrage gleichen Anteil nehmen, zu einer Konferenz behufs Beratung der Frage einzuladen.

Ein zweiter Erlaß des Kaisers an den preuß. Handelsminister lautet:

Der Kaiser hat bei seinem Regierungsantritt den Entschluß kundgegeben, die fernere Entwicklung unserer Gesetzgebung in der gleichen Richtung zu fördern, wie sein Großvater sich der Fürsorge für den wirtschaftlich schwächeren Teil des Volkes im Geiste der christlichen Sittenlehre angenommen hat. So wertvoll und erfolgreich die durch Gesetzgebung und Verwaltung zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bisher getroffenen Maßnahmen sind, so erfüllen dieselben doch nicht die ganze ihnen gestellte Aufgabe. Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungsgeetze sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um auf diesem Gebiet den Klagen und Wünschen, so weit sie berechtigt sind, gerecht zu werden. Es ist die Aufgabe der Staatsgewalt, die Zeitdauer und Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht genommen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ge-

meinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei der Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit Organen der Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit letzteren Fühlung zu behalten. Die staatlichen Bergwerke wünscht der Kaiser bezüglich der Fürsorge für die Arbeiter zu Musteranstalten entwickelt zu sehen und für den Privatbergbau erstrebt er zur Herstellung eines organischen Verhältnisses staatliche Aufsichtsbeamte, deren Stellung derjenigen der Fabrikinspektoren entspricht, wie sie bis 1869 bestanden. Zur Vorberatung der Fragen soll der Staatsrat unter Vorsitz des Kaisers und unter Zuziehung derjenigen sachkundiger Personen, welche der Kaiser berufen wird, zusammentreten. Die Auswahl behält sich der Kaiser ebenfalls vor.

Dieser Erlaß des Kaisers betrifft, wie man sieht, teils Aufgaben, die dem Reichstage erwachsen, teils speziell preußische Verhältnisse. Der Kohlenstreik in den Rheinlanden hat aber bewiesen, wie eng gerade hier die Interessen Preußens mit denen von ganz Deutschland verbunden sind. Die Anregungen des Kaisers werden darum in ganz Deutschland mit hoher Freude und ungeteilter Befriedigung aufgenommen werden.

Der Reichskanzler hatte gestern eine längere Beratung mit Frhrn. v. Stumm.

Dem Bundesrate ist soeben ein Nachzügler zu der beendigten Reichstags-Session in Gestalt des schon signalisierten Entwurfes, betr. die Einführung der Gewerbegerichte im Reiche, zugegangen. Der Entwurf zerfällt in fünf Abschnitte, welche die Errichtung und Zusammensetzung der Gewerbegerichte, das Verfahren vor dem Gericht, die Thätigkeit desselben als Einigungsamt, das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher und die Schlußbestimmungen behandeln. Voraussichtlich wird die Vorlage dem nächsten Reichstage gleich bei seinem Zusammentritte zugehen.

Rechtsanwalt Dr. Friedmann aus Berlin hat gestern bei der Staatsanwaltschaft in Elberfeld die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den 1884 zum Tode verurteilten und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Gattenmörder Barbier Albert Zietzen dortselbst beantragt. Als Thäter werden bezeichnet der frühere mitangeklagte Lehrling Wilhelm und ein alter Zuchthäusler.

Die sächsische Abgeordnetenkammer verwies in ihrer Dienstagssitzung die Regierungsvorlage, welche zur Umgestaltung der Dresdener Bahnhöfe die beträchtliche Summe von 75 Millionen Mark fordert, einstimmig an die Finanzdeputation.

Gotha, 3. Febr. Als der Medizinalrat Dr. Flurschütz am Freitag abend auf dem Gute des Domänenrats Gutknecht einen Besuch abstatten wollte, wurde er bei seiner Ankunft auf dem Gutshofe von den beiden Doggen des Domänenrats überfallen und fürchterlich zerfleischt. Nachdem

ihm von dem rasch herzugeholten Dr. Horn der erste Notverband angelegt war, wurde er schwerverletzt nach der hiesigen Klinik des Geh. Medizinalrats Dr. Meusel übergeführt.

Kassel, 5. Febr. (An einer Kriegsverwundung gestorben) ist der Architekt Nebentisch hierselbst. Im französischen Kriege erhielt er einen Schuß ins Bein, angeblich durch einen Granatsplitter. Die Wunde brach immer wieder auf, so daß Nebentisch sich wiederholt operieren lassen mußte. Vor einigen Wochen mußte er sich in Göttingen einer Amputation des Unterschenkels unterziehen. An deren Folgen ist er gestorben.

In Karlsruhe finden im Laufe der nächsten Woche drei Wahl-Volkerversammlungen statt. Montag eine sozialistische (Redner: A. Seel, Dr. Müdt und Rechtsanwalt Guttentstein), Dienstag eine freisinnige und Mittwoch eine nationalliberale. So ziemlich allen Parteien gemeinsam ist die Freude darüber, daß in weniger als 14 Tagen die ganze aufregende Arbeit vorüber sein wird.

Württemberg.

Der Vorstand der Württ. Anwaltskammer hat in der Sitzung vom 22. Dezbr. 1889 über den ihm vom königl. Justizministerium erteilten Auftrag zur Begutachtung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches beraten. Auf Grund dieser Beratung wurde beschlossen, die gutachtliche Äußerung zunächst zu beschränken und dem kgl. Justizministerium hierüber das folgende einstimmige Gutachten abzugeben: „Der Vorstand der Württ. Anwaltskammer erachtet es im Interesse unseres Landes für höchst wünschenswert, daß dieses vorbehaltlos an der durch den vorliegenden Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs angebahnten Rechtseinheit und Rechtsentwicklung des Deutschen Reiches teilnehme. Der Vorstand hält es deshalb für geboten, daß bei der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich und der damit zusammenhängenden weiteren Gesetze keinerlei Ausnahmen für Württemberg gemacht werden, und daß insbesondere auch in Württemberg, wie künftig im ganzen übrigen Deutschen Reiche, die Funktionen des Vormundschaftsgerichtes, Nachlaßgerichtes und Grundbuchamtes den Amtsgerichten übertragen werden. Desgleichen spricht sich der Vorstand dagegen aus, daß den württ. Behörden eine weitergehende amtliche Einmischung bezüglich der Errichtung von Verbringensinventaren, Nachlaßinventaren und Nachlaßauseinandersetzungen vorbehalten werden soll, als dies durch die Reichsgesetzgebung für das übrige Deutsche Reich vorgesehen werden wird.“ (S. M.)

Ludwigsburg, 6. Febr. Der See in Monrepos bietet eine prächtige Eisbahn dar. Heute nachmittag vergnügte sich jung und alt in sehr großer Anzahl auf demselben. Die Schulen der höheren Lehranstalten hatten zum Zweck des Schlittschuhlaufens den Nachmittag frei.

Heilbronn, K. Landgericht. Verhandlungen der Strafkammer vom 8. Febr. Der Bauer und Gem. Rat Franz Heinrich Krämer von Neckarsulm hatte Anfang Dezember v. J. anlässlich der Gemeinde-



ratswahl daselbst an die Adresse der Redak-
fulmer Zeitung eine von ihm geschriebene
und mit „Viele Wähler“ unterzeichnete
Einsendung durch die Post übersandt mit
dem Vermerk: „Bitte diese Annonce auf
Sonntags- und Donnerstagsblatt einzu-
rücken und meinen Namen geheim zu halten.
Fr. Mähled.“ Redakteur Dechlein, der
der Absicht des Angeklagten gemäß an die
Echtheit der Unterschrift glaubte, besorgte
den Auftrag. Krämer erhielt wegen eines
Vergehens der Privaturlundenfälschung
14 Tagen Gefängnis. Möge dieser Fall
anderen zur Warnung dienen.

Die Ulmer Blätter enthalten folgende
Bekanntmachung: „Auf Verlangen der Ein-
wohnerschaft von Ulm und Neu-Ulm hat
die Bäckerei Ulm in der Versammlung
vom 28. Januar einstimmig beschlossen,
daß das Ausführen von Backwaren den
Käufern nicht mehr gestattet ist und solches
von Sonntag den 9. Februar für Jeder-
mann aufhört. Der Vorstand der Bäckerei
Ulm.“

Waldsee, 5. Februar Ein Baga-
bund wußte sich in ein hiesiges Haus ein-
zuschleichen; derselbe wurde, als er eben
einen Männeranzug stahl, auf der That
ertappt.

A u s l a n d.

Wien, 6. Febr. Das „Fremdenbl.“
schreibt: Die Erlasse des deutschen
Kaisers Wilhelm werden vom deutschen
Publikum zweifellos freudig begrüßt wer-
den und auch auf die Wahlen nicht ohne
Einfluß bleiben; sie sind geeignet, auch im
Auslande allgemeine Aufmerksamkeit zu
erregen. Die „Presse“ meint, es sei dies
eine politische That ersten Ranges, welche
für die soziale Frage in Europa auf lange
Zeit epochemachend sein werde. Für die
Wahlen bildeten die Erlasse ein Programm,
durch welche die Arbeit auf sozialen Ge-
bieten zum Zwecke des Friedens vorge-
zeichnet wird. Die „Neue freie Presse“
sagt: Die Bedeutung der Erlasse reiche
weit über den Rahmen eines vorübergehen-
den Wahlkampfes hinaus.

Aus Sofia wird die Verhaftung des
Majors Paniza und einiger anderen
Offiziere, sowie verschiedener Zivilbeamten
gemeldet. Es heißt, die Verhafteten hätten
eine Verschwörung zum Sturze des Fürsten
Ferdinand angezettelt, die also noch glück-
lich aufgedeckt worden wäre. Die ganze
Affaire bedarf indessen noch sehr der Auf-
klärung.

Rom, 5. Febr. Der Agenzia Stefani
wird aus London gemeldet, Portugal
werde sofort eine europäische Kon-
ferenz wegen des Konflikts mit Groß-
britannien vorschlagen.

London, 6. Februar. Der „Daily
Telegraph“ knüpft an den Erlaß des
deutschen Kaisers in der Arbeiterfrage
eine sympathische Besprechung.

London, 6. Febr. Heute früh er-
folgte eine Explosion schlagender Wetter
in der Kohlengrube Aberjhan in der
Nähe von Newport (Südwaless). Alle
Verbindungen mit der Grube, in welcher
sich 300 Arbeiter befinden, sind abge-
schnitten.

London, 7. Februar. Bis gestern
nachmittag waren 63 Leichen in Aberjhan
aufgefunden.

Miszellen.

Ein Schwanengesang

von L. Rode.

(Fortsetzung.)

Da stand ich denn und blickte schein
auf die Stätte meiner zukünftigen Wirk-
samkeit. Sie hatte wirklich wenig Einladendes.
Die drei Fenster rechts von der Eingangs-
thür, die wohl seit Jahren keine Reinigung
erfahren hatten und gewiß selbst an den
hellsten Sommertagen keinen Sonnenstrahl
durchließen, mußten der Schulstube ange-
hören. Links sah es allerdings wohllicher
aus; weiße Gardinen waren hinter den
Fenstern sichtbar, sogar einen Blumentopf
konnte ich wahrnehmen. Da mußte die
Lehrerwohnung sein. Aber wo lag das
Zimmer, das ich zunächst bewohnen sollte?
Dort die kaum zwei Fuß hohen Fensterchen
am Giebel, sollten das die Licht- und
Lustlöcher meines Käfigs sein? —

Doch — rasch schüttelte ich meine
Sorgen und Befürchtungen von mir ab,
ging auf das Haus zu und öffnete die
Thür. Eine schrille Glocke ließ sich hören,
und mit wütendem Geheul stürzten zwei
mächtige Hunde auf mich los, so daß ich
alle Mühe hatte, sie mit meinem Wander-
stab, der ihnen doch einen gewissen Respekt
einzuflößen schien, mir vom Leibe zu
halten. Da erscholl ein Pfiff, die Unge-
stümme ließen von mir ab, und auf der
Schwelle erschien eine menschliche Gestalt,
die sich meiner Erinnerung so fest einge-
prägt hat, daß mir ist, als sähe ich sie
noch heut vor mir stehen. Ueberaus klein
und hager, in einen nicht gerade sauberen
Schlafrock geküllt, das kahle Haupt mit
einem Käppchen bedeckt, im Antlitz einen
häßlichen Zug von Aerger und Verbissen-
heit, die kleinen grellen Augen durch-
bohrend auf mich gerichtet, in der Hand
die lange Peise, so stand mein Amtsvor-
gänger, — ein anderer konnte es nicht
sein. — vor mir da, maß mich mit den
Augen vom Haupt bis zu den Füßen,
und sagte dann mit höhnischer Miene:

„Aha! Wir sind wohl der junge
Mensch, den die hohe Obrigkeit mir als
Aufpasser, wollt' ich sagen, als Nachfolger
in's Haus zu schicken beliebt hat?“

„Getroffen, werter Herr Kollege,“ er-
widerte ich, unangenehm berührt, sowohl
durch den Ton wie durch den Inhalt
seiner Anrede. Aber was sollte ich thun?
— Mich auch und gleich von vornherein
mit ihm ärgern? Außerdem wars immer
ein alter Mann! — Etwas von dem
Humor meines Vaters kam über mich,
ich fuhr fort:

„Da ich einen weiten Weg hinter mir
habe, hungrig und müde, auch nicht wenig
durchgefroren bin, so bitte ich, mich nicht
länger den Zähnen jener Bestien dort
auszusetzen, vielmehr meinen Zähnen
irgend welche Arbeit zu geben.“

Er riß die Augen so weit auf als es
ihm möglich war. Meine Worte mußten
ihm zu sonderbar vorkommen. Er wußte
offenbar nicht, ob er sie als im Ernst
oder im Scherz gesprochen auffassen sollte.
Zedenfalls hatten sie den Erfolg, daß er
sich umdrehte und mit einem kurzen
„Herein“ mich einlud einzutreten.

Nun, garstig sah es in der Stube
nicht aus. Wohl war die Decke so niedrig,
daß ich fast mit dem Kopf gegen den
Tragbalken stieß, der sie stützte; wohl
waren die Dielen des Fußbodens ziemlich
defekt und abgetreten, auch die Farbe der
vier Wände war nicht mehr zu erkennen,
aber wohnlich war's doch. In der Ecke,
nicht weit von dem riesigen Kachelofen,
der fast die halbe Wand einnahm, stand
ein kleines Sopha, über welchem zwei
Kupferstiche, der alte Fritz und Napoleon,
eingerahmt hingen. Das große Bett, der
Thür gegenüber, war weiß überzogen,
und schon überraschte ich mich bei dem
Gedanken, wie traulich und gemütlich ich
mich hier einrichten wollte, als mir noch
zur rechten Zeit einfiel, daß vorläufig
meines Bleibens hier noch nicht sein könnte.

Grollmann hatte nämlich, in Berück-
sichtigung seines Alters, die Erlaubnis
erhalten, den Winter über noch im Schul-
hause zu wohnen, jedoch mit der Verpflich-
tung, mir ein wohnliches Zimmer abzu-
treten; auch sollte er, natürlich gegen
billige Entschädigung, für meine Verpfleg-
ung Sorge tragen.

So behaglich ich mich auch in dem
erwärmten Zimmer fühlte, und so groß
die Müdigkeit war, die sich meiner be-
mächtigte, der Hunger war doch noch
größer, und deshalb konnte ich, nachdem
ich die ersten neugierigen Fragen Groll-
manns nach meiner Person kurz beant-
wortet, mich nicht enthalten zu sagen:

„Mein bester Herr Kollege! Ich stehe
Ihnen gern Rede und Antwort, aber —
verzeihen Sie — mein knurrender Magen
erstickt jedes vernünftige Wort, das ich
etwa sagen könnte. Wächten Sie die
große Güte haben, mir eine Erquickung
reichen zu lassen, oder mir doch zu sagen,
wo ich eine solche finden kann.“

„Thusnelda! Thusnelda!“ — rief er.
Thusnelda trat ein.

„Meine einzige Tochter — der neue
Lehrer Friedheim“ — lautete die Vor-
stellung.

Ich blickte auf. Vor mir stand ein
weibliches Wesen, dessen Jugendblüte wohl
schon 15 bis 20 Jahre rückwärts liegen
konnte, — eine kleine Gestalt, in der Ge-
sichtsbildung dem Vater so ähnlich wie
ein Ei dem andern, das Haupt umflattert
von unzähligen Locken und Lockchen,
dabei gekleidet in den grellsten Farben,
aufgeputzt wie ein sechszehnjähriges Mäd-
chen.

Seien der Herr Friedheim schönstens
willkommen in unserem schlechten Hause!
Möge es Ihnen in Sorgeleben besser er-
gehen als uns!“ — so flüsterte sie im
süßesten Tone, indem sie einen halbdollen
Blick zu mir empor sandte. „Gewiß werden
der Herr müde und hungrig sein!“ —

„O mein Fräulein,“ erwiderte ich,
„eine siebenstündige Wanderung, zumal in
dieser scharfen Winterluft, ist ganz dazu
angethan, Empfindungen zu wecken,
welche“ —

„Thusnelda, schaff' Abendessen und
Vicht herbei!“ — so erklang die scharfe
Stimme des Vaters aus seiner Sophaecke,
in welche er sich geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Ar. 1
Ersteint
im Bezi

Es
nis geb
ordneten
Donne
in dem
Rathaus
daß die
beginnt
6 Uhr
geschloß
Nur
der Wat
liste auf
Das
verdeckte
Stimme
Die Sti
und d
versehen
Zun
schulthei
selben
pfleger
Den

Nac
amts D
im Sta
Wittern
Höfen-
untere
Brenne
Höfener
bis zu
„Votts
gleich
Es
die die
22 un
fannt
Fuhrw
Höfen
sich au
bergwe
solange
gesper
De

